

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **14 (1858)**

Heft 27

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postherri

Honny soit qui
mal y pense.



14. Bd.
1858.

No. 27.
3. Juli.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Begrüßungsrede des großen Christoffels

an die einrückenden Herren National- und Ständeräthe.

Gogrüßech, dir liebe Eidgenosse! Gället, der heit gmeint der gseyet mi de nümme meh, wenn der wieder umme chömet, — die Gsichtsverschönerungskommission der Bundesstadt heig mi scho lang wegrasiert? Aber i bi emel geng no da und es wird hoffetlich no Mänge abeg'heie vo sim politische Postement, bis es de mi breicht. U so heißen-i-nech de als liebi Gest für das Mal emel no einisch fründtlich willkomme!

Gott zum Grueß, dir Herre vo Züri! I hoffe u wünsche, daß-der eui klassischi Ruch daheime no lang möget b'ha u daß die Huttemanne, wo jeh bi-nech rumore, nit öppe eui Absangße benütze um-ech Wuest i d'Milch z'mache!

Gottwilche, dir Manne vo Luzern! Mög-ech der Handelscourier, dä wüest Gast, eues Bier nit verbittere und eui Chäschueche nit versalze. —

Und dir, Urschwiger vo Uri, Schwyz und Unterwalde und dem ganze Gländ, wo die berühmti bruni Viehrage daheime isch', sit nit minder willkommen, als fern eui brune Landslüt i der Engi usse willkomme gsi si. —

Salut, dir Glarner, so fern der Gue Haberfaß nit mitbringet! Dir Zuger werdet wohl welle mit euem neue Mitburger die Lorbeere vom

„schwizerische Nationaltheater“ cho theile? Gott g'sägnech's!

Bonjour, Messieurs les Fribourgeois! Z'Mareili heit-er hoffetlich daheime gla. — Euch, wackere S o l e t h u r n e r, het's gwüß hert ag'ha eues exemplarische ménage z'verlah, wo z'ganz Jahr keis im anderen es unguetz Wort git! — Dene Herre vo Basel gratuliere-ni vo Herze für die durchgrifende Reforme, wo sie daheime so energisch duregsetzt hei; — me seit, der thüet jeh eues Zöpfli vo der Rechte zur Ringge dräie, anstatt vo der Ringge zur Rechte! —

Gogrüßech, dir Ost- u Mosfchwizer allmitenandere! Der heit doch z'Mal nit öppe deheime vergäße? Dir, mini liebe A e r g ä u e r, heit wäge de g'mischlete Ehe es Bitzli Sorg! Dä Artikel isch nit nume im Aergäu g'fährlich; er cha o no i der Bundesstadt zu Konflikte führe, die mängisch unagnähmi Folge hei. — Salute, fratelli Ticinesi! Evviva Elvetia, — me weiß nie, wenn me-se öppe bruche cha. — —

Et vous, mes braves Vaudois, wehret-ech brav, damit-ech die eidsgenössische Borkeschäfer nit i eui Wälder oder gar i eui Cheller chöme. — Dene Wallisere u dene Neueburgere

wünschen Glück zum guete Wjahr; d'Walliser
fölle nume Sorg ha, daß-ne ihre altrepublikanisch
Matbaster nit öppe im-e-ne alte füechte Chloster-
chäller absteit; u d'Neueburger cheu si in Acht näh,
daß ihre neurepublikanisch Most nit öppe gar z'Faß
vrsprängt.

Sitz no miß demüethige Kompliment dem große

Herr vo Genf, wo i sim chline Finger meh Ver-
stand het als der ganz hölzig Christoffel vom Chopf
bis zum große Zeche abe. Säg-nes de nume recht,
dene Donnere, wenn sie der öppe z'Genf wette cho
i d'Chuchi regiere.

Sitz machet-ech lustig, dir Herre, et soyez les
bien-venus! —

Lied vom Muß,

als er ein schweizerisches Nationaltheater errichten wollte.

De Muß isch no e rechte Ma,
De schön dur d'Berge brumme cha!
Er treit e schwarz und rothi Binde,
Es Schwert vu vorne längs bis hinde.

Er isch vu gar brünetter Art,
Het i der Hand e Hellibart
Und uf em Chopf en Fschut;
Das steiht im Muß no einisch gut!

Da chunt en Bratisgyger her
Und rüeft: Wach uf, du Fottelbär!
Du muescht jez lehre d'Zither spille,
Leg ab din Spieß, i will di trülle!

Der Muß, de leit si Waffe n'ab,
Guetmüethig, wie n'e Schuelerchnab,
Er nimmt das Ding i sini Präge,
Die Zithere, n'u fahet a z'chräge.

Er chraget hi u chraget her,
Er chraget geng no wie n'e Bär,
Jhn selbisch arg'ret das Gittön;
Der Ander brüelet: O wie schön!

Da chunt de Muß i große Bore,
Er schlaht ihm Zithere n'um d'Ohre:
Lügset wie n'e Schölm, du donners Fehler!
I kenne wohl mi Mußefehler!

Su isch es recht, du brune Muß!
Biet du dem Märitgyger Truß!
Wenn d'weide thuescht mit Aristiere,
Selb isch en angers Mußziere!

U we's de mußiziert sy soll,
Su hei mer Werch no d'Chunkle voll;
Z'erscht sueche mer selb erzi Hore,
Wo mir by Marignan verlore.

U we mer's wieder g'funde hei,
Su blase mer de s'Volch herbei
U wei de neuis Tolls erschaffe,
Doch ohni die Theaterpfaffe!

National=monumentale und national=literarische Vorschläge.

Was? nur 20,000 Fr. hat der Bundesrath
auf das Budget gesetzt zur Unterstützung von
„Kunst, Wissenschaft und gemeinnützigen Bestre-
bungen!“ Wahre Lumperei das! Heinrich schlägt
100,000 Fr. vor im Namen der Nation, und will
den National= und Ständeräthen gleich sagen,
wozu sie verwendet werden sollen:

1) Zur Einrichtung einer National=Theater=
Schule. In dieselbe sollen aufgenommen werden
alle Jünglinge, deren ideales Streben erhaben ist
über den Materialismus philiströsen Broderwerbs,
alle volljährigen Jungfrauen, deren stille Sehnsucht
und süßes Hoffen die Welt nicht begriffen hat.
Lehrer sind natürlich alle außer Kurs gekommenen
Medner bei eidgenössischen Festen und Volksver-
sammlungen. Erster National=Dramaturg ist der
bekannte schweizerische National=Theatercolumbus

ohne Ei. Dieser bezieht als Erfinder zum Voraus
4000 Fr. Außerdem für Aufführung und Dressirung
von ersten Liebhaberinnen ebenfalls 4000 Fr. Mit
der Dressur der Männer hat er sich nicht zu be-
schäftigen.

2) Zur Gründung eines monumentalen Mu-
seums im großartigsten national=original=monu-
mental=Stytle. Jeder Ort in der Schweiz, der
mehr als 4000 Einwohner hat, soll eine Reiter-
statue erhalten, modellirt und gegossen vom schwei-
zerischen Michael Angelo und Begründer der monu-
mental=nationalen Kunst. Der Anfang wird ge-
macht mit einer Reiterstatue des berühmten schwei-
zerisch=menzikonisch=nationalen Theatercolumbus.
Ort der Statue das Dach des Christofelthurmes.
Außerdem verpflichtet sich die Bundesversammlung,
alle unbemalten Räume des Bundesrathshauses,

wo noch die Posteriora eines Pferdes anzubringen sind, durch obigen berühmten Kopfkünstler bemalen zu lassen. Der national-monumentale Kopfmaler und Kopfgießer bezieht natürlich ebenfalls 10,000 Fr. zur Unterstützung seiner national-monumentalen gemeinnützigen Bestrebungen, und der Bundesrath hat alle Pferde, die der Künstler in seinen Mußestunden etwa fabriziren könnte, jedesmal anzukaufen, wozu aus dem Kredite wieder 10,000 Fr. auszusetzen sind.

3) Zur Unterstützung der nationalen Literatur der Zukunft. Der nationale Theatercolumbus

wird „als nothwendiger Ausbau der neuen Bundesverfassung“ zum National-Dichter ernannt und erhält den Auftrag, die ganze Schweizergeschichte von Diviko bis Eccard in Dramen umzukneten, der Akt zu 100 Napoleons berechnet. Der nicht ebenso berühmte, aber höchst zukünftige Minstrel Paolo Bolarese bearbeitet den gleichen Stoff in Novellen, und zwar im Geschmacke des Verfassers der Osterreich für die nationale Jugend, in andern Geschmäckern für die übrigen Mitglieder der Nation.

Eine Reminiszenz aus dem letzten mostindischen Sipoi-Aufstand.



N a b o b: Warum häsch du für's Beto gege d'Besoldigserhöhgig g'stimmt, Hansjörg?

H a n s j ö r g: Gsehnd-Sie, Herr, allinol, wänn-ich uf Frauefeld chumme, find' ich so lang i Zigarrestümpe uf der Erd umme liege; do denk-ich halt, wänn d'Besoldige z'chli wärid, so würdid die Herre Rathsherre ihri Zigarre huslicher usrauche.

Feuilleton.

Ein Votum aus der Ostschweiz.

Lieber Postheirech! Das Monument für Karl den Kühnen kommt uns nicht aus dem Sinn! Die erhabene Idee, einen überwundenen Kriegsmann, der sein Leben auf dem Schlachtfelde eingebüßt hat, nach vierhundert Jahren nachträglich noch zu hänseln, verdient, sie mag nun verwirklicht werden oder nicht, auf alle Fälle eine Nationalbelohnung. Höre unsere Gegenidee; denn man soll nicht sagen, daß wir in der Ostschweiz aller Empfänglichkeit für den Berner Idealismus bar seien! Die vorgeschlagene Statue soll nach neuesten Berichten nämlich den fliehenden Herzog darstellen. Ohne Zweifel hat das fliehende Pferd in seiner Angst noch einige Äpfel fallen lassen, welche, wenn man recht nachsucht, noch dort liegen müssen. Nun schlagen wir vor, durch eine Kohorte von geübten Taunerbüblenen, mit Mistbenneli versehen, jene Äpfel aufsuchen zu lassen und den Urheber der monumentalen Idee in geeigneter Schaal zu übermachen, als seinen nachträglichen Antheil an der Burgunderbeute. Sollten die ursprünglichen Früchte nicht mehr vorhanden sein, so thut das nichts, es liegt gewiß etwas derartiges auf dem Murtnerschlachtfeld, und man nimmt dann diese Epigonen, denn ein Epigone ist des andern werth!

Viele „Aerzte“ sind des Hasen Tod! (Bebbipolitanisch.)

Dr. A.: Sie müssen kräftig essen, je mehr desto besser.

Dr. B.: Eine etwas magere Kost thut Ihnen sicher gut.

Dr. C.: Lieber Mann, trinken Sie beileibe keinen Wein, damit der Blutandrang gegen das kleine Gehirn nicht befördert werde.

Dr. D.: Eine gute Flasche Bordeaux täglich kann Ihnen gar nichts schaden; Dr. C. ist ein alter Pedant!

Dr. E.: Ihr ergebenster Diener! Ich bin mit Allem einverstanden, — ich lüge niemals! —

Der fliehende Karl

soll also auf dem Murtenfelde aufgestellt werden. Indem man erwägt, daß der flüchtige Fürst folgerichtig der Schweiz wird den Rücken zukehren müssen und das Monument also den Schweizern hauptsächlich das Schauspiel eines Pferdehintertheils darbieten wird, erinnern wir uns, daß bereits der Eidgenossenschaft ein historisches Musterbild zugeeignet wurde, welches in Bern hängt und die Schlacht am Morgarten darstellt. Wie wir hören, soll dieses Gemälde ebenfalls zum größten Theil aus Pferdehintern bestehen. Dieser Gang der neuen schweizerischen Nationalästhetik scheint uns endlich ein Einschreiten des eidgenössischen Kriegsdepartements zu erheischen; denn was soll aus der schweizerischen Armee werden, wenn sie sich daran gewöhnt, unter dem zu schlagenden Feinde lediglich eine Anzahl von Köpf..... sich vorzustellen, statt wehrhafte Männergestalten, und zwar von vornen?

Ein schönöder Materialist.

Dem eidgenössischen Briefsteller.

An N. Gefangenwart, in N.

Zeigen sie mir gefälligst an, ob sich mein Ehemann, Wirth K. von hier, bei Ihnen in Arrest befinde oder nicht; da er schon mehrere Tage abwesend ist und ich nicht weiß, wo er sich sonst aufhalten könnte. In der Hoffnung, daß sie eine beängstigte Gattin beruhigen werden, zeichnet zu jedem Gegendienst erbötig Ihre ergebene

Frau K.

Wie man mit Hasen reist.

Friederike hat mit ihrem Wilhelm von Immensee aus den Rigi bestiegen und ist denselben Weg wieder heruntergekommen; nun steht sie auf der Terrasse des hôtel de la poste in Immensee. In dem die Touristin auf den eben besuchten Berg deutet, fragt sie ihren Begleiter: „So sage mich doch, mein Jutester, was ist denn dieses wohl vor ein Gebirge?“ —

Briefkasten. G a s b e r t e r. Schönen Dank für die Enthüllung; auf die „Selbstschau“ sind wir begierig; die Wittwe ist versorgt. — N n. Wissende werden auch so die Beziehungen herausfinden. — L. in L. Merci! — W. in W. Solche Sachen sind schwer zu bringen, ohne den ganzen Stand unverbienter Mäßen zu verlegen. — P e t e r u n d P a u l. Wir werden unsern Zeichner fragen, ob sich die Sache ordentlich darstellen läßt. — S i m o n Mille grazie! — S ü ß b r a n d. Nur gekommen und schwesle tüchtig ein. So wie ein Brand gelungen, soll das Gewünschte nicht fehlen — K r i t e l l. Kommst Du auch wieder einmal, du alter Nirbi. C'ist recht. — R i f o d e m u s. Freie Nachahmung früher schon von uns gebrachter Wigen. — S t. C'host nüt und humm wieder. — M. in Mythenopel. Non capisco!